

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 246. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. Mittwoch, den 20. Oktober 1915. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Die Krisis in Spanien.

Weltab vom europäischen Kriegsschauplatz gelegen, mit der kriegführenden Mächte durch Vertragszwang oder durch freiwilliger Herzensneigung gebunden, hat Spanien ein verhältnismäßig beschauliches Dasein geführt. Handel und Wandel wurden zwar auch hier durch die Berechnung der gewöhnlichen Ein- und Ausfuhrerzeugnisse mehr oder weniger schwer betroffen, aber von anderer Seite wußte der Bierverband auch durch vermehrten Bezug von Kriegsbedarf der verschiedensten Art gut in Nahrung zu setzen. Das liberale Ministerium Dato verpflichtete sich wiederholt zur Neutralität gegenüber den kämpfenden Mächtegruppen, und König Alphonso machte gar kein Hehl daraus, daß er sich für England und Frankreich beim besten Willen nicht begeistern konnte. So überraschender klingt die Nachricht, daß das Kabinett beschlossen habe zurückzutreten und daß Ministerpräsident Dato vom Ministerrat ermächtigt worden sei, dem Kaiser die Demission zu überreichen. So berichtet die „Gazette de Madrid“; da sie den „Madrid Herald“ als Quelle angeht, muß man — bis auf weiteres — glauben, es mit dieser Meldung trotz des Umweges über Paris die Wichtigkeit hat.

Was sie zu bedeuten hat, wird sich erst beurteilen lassen, wenn nähere Aufklärung gegeben sein wird. Von inneren Kämpfen hat man aus Spanien seit langem nichts gehört; sie schienen wie überall sonst auch zu ruhen, seitdem die Mars in Europa die Herrschaft angetreten. Ebenso waren aber Meinungsverschiedenheiten über die äußere Politik in den führenden Kreisen des Landes hervorgetreten, so man von den ersten Wochen des Krieges absehen will. Inmitten hatte das internationale Gesehrei über die „Verwundung“ Belgiens auch in Spanien seine Wirkung nicht verfehlt; das „katholische“ Opfer des „protestantischen“ Krieges forderte das Mitleid des gleichfalls gut katholischen Volkes heraus, und Pariser und Londoner Zeitungen ließen kein Mittel unversucht, um die Verwundung der Katholiken für ihre Zwecke auszubenten. So mancher Spanier, der damals als Flüchtling spanischen Bodens auf dem weichen Boden des Seelenzustand der Spanier ein Bild zu malen. Aber die künstliche Betäubung machte wieder einer ruhigeren und gereifteren Beurteilung der Dinge Platz. In erster Reihe war es wohl das Beispiel des Papstes, das auch die Spanier zur Befinnung brachte. Sie sahen, wie Benedikt XV. durch ein so raffiniertes Manöver von belgischer, von deutscher und schließlich auch von italienischer Seite in dem geraden Wege unbeirrter Neutralität sich fortlocken ließ, wie er auch den Katholiken in Deutschland und Österreich seine warmherzige Fürsorge zuwenden und der verwüsteten Provinz Ostpreußen trotz ihres überwiegend protestantischen Charakters einen namhaften Beitrag leistete. Dann aber erwachten auch die natürlichen Instinkte der Spanier wieder, je weiter die Kriegereignisse fortgeschritten, je mehr die Mitleidlichkeit seiner Empfindungsweise mußte sich, wie Deutschland mit seinen Verbündeten sich gegen die Welt von Feinden zur Wehr setzte, ihre belle Freude haben.

Daß wir uns von Englands Seeberrschaft nicht imponieren ließen, brachte den Spaniern manche schmerzliche Wunde aus früherer Zeit wieder zum Bewußtsein, und ihre Blicke richteten sich mehr und mehr nach Gibraltar, wo der fremde Eroberer seine Krallen in den spanischen Boden geschlagen hatte, um die Säulen des Herkules für immer in seine Gewalt zu bekommen. Und je schlechter es den Franzosen erging, in desto anmahnenderem Licht erschien ihr nur mühsam verborgen gehaltenes Bestreben, in Nordmarokko nach den Deutschen auch die Spanier von jedem politischen und wirtschaftlichen Wettbewerb auszuschließen. Man erinnerte sich, wie viele und schwere Opfer in der spanischen Zone gebracht werden mußten, weil es den Franzosen immer wieder gefiel, die Eingeborenen gegen diese Fremdherrschaft aufzuputtschen, während ihnen natürlich die französische Vorherrschaft als die alleinigmachende Erlösung von allen Bitternissen dieser Welt gepriesen wurde. So kam es, daß die Stimmung in Spanien von Monat zu Monat deutschfreundlicher wurde. Die Intelligenz des Landes bekannte sich schon im Frühjahr frei und mutig zu offener Gegnerchaft gegen den Bierverband, und sie fand damit in allen Schichten des Volkes Verständnis und Zustimmung. Daß diese Gesinnungen durch den italienischen Verrat nur noch tiefere Wurzeln schlugen, versteht sich von selbst.

So liegen die Dinge in dem Augenblick, wo das Land von dem Eintritt einer Ministerkrisis überrascht wird. Sollte auch hier die Frage aller Fragen mit im Spiele sein: wie steht es mit deinem Gewissen zum Weltkriege? — so braucht uns wohl um die Antwort, die Spaniens Staatsmänner darauf geben würden, nicht lange zu sein.

Der Krieg.

Die Engländer haben wieder sehr starke Angriffe gegen das sogenannte Hohenzollernwerk gerichtet, auf dessen Besitz sie offenbar, schon um seines Namens willen, den größten Wert legen. Auch diese Angriffe waren erfolglos. In der Champagne werden die französischen Angriffe von Tag zu Tag schwächer; anscheinend haben die Franzosen dort schwer gelitten. Starke Angriffe der Russen waren gleichfalls ganz ohne Erfolg. In Serbien machen die offenbar ganz einheitlich geleiteten deutschen, österreichischen und bulgarischen Operationen überall gleich gute Fortschritte, trotzdem die klimatischen Verhältnisse auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes bereits schwierig zu werden beginnen, teilweise auch schon Schnee gefallen ist.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Das in die feindliche Festung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen nach schweren Verlusten für die Engländer fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.
Angriffsversuche der Franzosen bei Tahure wurden durch Feuer niedergebhalten. Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen südlich von

Leintren blieb erfolglos, kostete die Franzosen aber bei starken blutigen Verlusten drei Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schrägmannle konnte der feindliche Angriff trotz Einsatz von erheblichen Mengen von Munition keinen Fuß breit Boden wiedergewinnen. — Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und belegten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Der Angriff südlich von Riga machte gute Fortschritte, 2 Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Murz bemächtigten wir uns in etwa drei Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellungen. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Dschachowitschi — Baranowitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Deeregruppe des Generals v. Linington.

Am Sturkisse von Rafalowka bis Kulikowiczyn haben sich neue örtliche Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vorschreiten gegen Dowlow-Grod und den Ort Brzin. Südöstlich von Bozowac sind Erniec und Bozowac genommen.

Bulgarische Truppen haben die Höhe des Muskin-Bercin und Dabin-Bub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Balanke vor.

Oberste Deereleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 18. Okt. (B. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien an der Jkwa und dem Wolhynischen Festungsgebiete auch gestern keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am unteren Stry führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe aus. Bei Kulikowiczyn, Nowo-Sielek und Rafalowka wird noch gekämpft. An allen anderen Punkten war der Gegner schon gestern Abend blutig abgewiesen. Seine Verluste sind groß; am Kormin räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Rüstungsstücken das Gefechtsfeld. Auch die an der oberen Czara stehenden R. und K. Streitkräfte schlugen einen stärkeren russischen Vorstoß ab.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)
Hubert sah sie an. Ein heißes Rot hatte ihre Wangen errotet, ihr Bufen wogte. „Was nennen Sie eine solche Latz?“ fragte er, begierig an ihren Lippen zu nippen.
„Schaffen Sie ein Werk, das durch seine zwingende Bedeutung alle Spottsucht und allen Zweifel überwindet und Ihren Namen mit stehhafter Verehrbarkeit in die skeptische Menge hinausträgt, um sie zu bezaubern.“
„Ihre Augen liegen sie nicht los. Das kann ich nicht tun.“
„Nur dann — dann aber sicher, sicher.“
„Sie hatten sich höher aufgerichtet, aber ihr Anblick war mir geworden.“
„Sie rufen“, sagte sie kühl und streng, während das Licht der Lampen zu hämmern begann.
„Er war ganz ruhig geblieben. Nein, nein“, sagte er, „ein irres Lächeln um seine Lippen spielte. Das ist die Kälte. Das steht so fest und heilig bei mir, wie die Sonne da oben am Firmament. Nicht seit heute, sondern wahrlich nicht, sondern seit langer, langer Zeit.“
„Denn ich sagte es Ihnen ja schon in der ersten Stunde unseres Wiedersehens, das der Zufall, den wir nicht nehmen wollten, nun doch endlich herbeigeführt hat.“
„Sie lange. Und ich wußte lange, daß ich nur durch Sie wieder genesen, wieder gerettet werden konnte. Ich fand Sie nicht, und ich geriet immer mehr in mein Elend und verzweifelte. Das war unheimlich, erbärmlich — ich weiß das ja alles.“
„Nun ist der Tag da, wo ich von meinem Fall wieder genesen kann. Und nun stoßen Sie mich nicht zurück — ich erwarte eine fürchterliche Verantwortung, die Sie da auf mich laden.“
„Ich war immer unruhiger geworden. Das Fünkeln der Augen des Mannes da neben ihr dünkte ihr unheimlich, und gerade die Starrheit seines Wesens war's, die mich unheimlich erschreckte. Es lag in dieser kalten, hinter der seine aufleuchtende Leidenschaft sich verborgenen, von jenem stillen Wahnwitz, an den sie schon

ein paar Mal hatte denken müssen, wenn er zu ihr sprach. „Ich verstehe Sie gar nicht“, sagte sie abweisend und wollte sich erheben.
„Er aber legte seine Hand fest auf die ihre, die sich auf die Tischplatte gestützt hatte, und erwiderte mit überlegener Ruhe: „Sie verstehen mich, Elise. Zu einem neuen Leben, das ich beginnen soll, brauche ich Sie, — an erster Stelle Sie. Ohne Sie wäre doch alles eitel Puschwerk, und meine Kräfte reichen nicht aus. Sagen Sie mir, daß ich hoffen darf, Sie zu gewinnen, und ich werde mich aufraffen und werde stark sein. Das ist ein schlechter Arzt, der nur seine Mittel verordnet, ohne selbst mittätig zu sein bei der Heilung des Kranken, zumal wenn der Letztere davon allein keine Heilung erwartet.“
„Immer noch lag das gleiche, sieges sichere Lächeln um seine Lippen, vor dem es Elise so bangte.“
„Sie wissen nicht mehr, was Sie reden“, sagte sie herb, „lassen Sie uns gehen!“
„Sie hatte sich jetzt gewaltsam frei gemacht und war aufgestanden. Ihr Atem ging rasch und ihre Schläfen klopfen. Als sie aber die Raube verlassen wollte, war er in den Eingang derselben getreten und wehrte es ihr. „So entkommen Sie mir nicht!“ sagte er, die Stirn finster zusammengezogen, „so nicht! Ich muß mein Schicksal wissen, ehe ich von hier gehe. Geben Sie mir Klarheit!“
„Vorüber?“
„Ob ich mich an der Hoffnung aufrichten darf, daß Sie groß genug sein, groß genug denken werden, mir zu verzeihen um deswillen, was ich gelitten habe in meiner unsäglichen, verbrecherischen Blindheit; daß Sie bereit sein werden, fortan für immer unseres Lebens Lese zusammenzuwerfen.“
„Hubert!“ rief sie ausbrechend, entsetzt, zornglühend, und es war das erstemal, daß sie ihn wieder bei seinem Namen nannte wie einst, „ich kann nicht glauben, daß Sie in Ernst reden, habe es vorher nicht glauben wollen, um Ihrer selbst willen. Kein Wort ähnlicher Art mehr, ich beschwöre Sie darum, — ich verlange es von Ihnen. Wenn Sie mich noch achten, erfüllen Sie meine Forderung: lassen Sie mich jetzt hinaus und schweigen Sie fortan von dem Ungeheuerlichen, das nie hätte über Ihre Lippen kommen, nie an mein Ohr hätte dringen dürfen, — wenn Sie wollen, daß ich überhaupt noch je wieder mit Ihnen ein Wort tausche, gehen Sie jetzt! Gehen Sie!“

Sie hatte den letzten Satz wie eine verstärkte Beschwörung ausgesprochen, da er noch immer keine Miene machte, zur Seite zu treten oder sie zu verlassen. Jetzt wich er endlich wirklich zurück und ließ sie an sich vorüber. Aber dabei warf er ihr einen so todesstrahligen Blick zu, einen Blick, in den sich zugleich ein so herber Vorwurf, eine wechsvolle Anklage ausdrückte, daß Elise Herz nun doch wieder von heißem Mitleid erbebt. Dennoch schritt sie wortlos an ihm vorüber und trat bis an den äußersten Rand der Terrasse vor, um dort schwer atmend stehen zu bleiben und, sich auf das Geländer stützend, in das bläuliche, überdämmerte Tal hinab und zu den schimmernden Bergwänden hinauf zu blicken. Ihre Brust ging dabei stürmisch auf und nieder und ihr Herz schlug laut. Dabei schürzte ihr ein wunderliches Gefühl der Bekommenheit, das doch ebenso süß wie angstvoll war, die Kehle zusammen, ein Gefühl, das sie nie vorher gekannt hatte und das sie sich auch jetzt nicht zu erklären vermochte.
„Es zwang sie etwas, sich nach Hubert umzuwenden, und doch wagte sie es wieder nicht, wußte sie, daß sie es nicht dürfe, daß sie auch nicht den kleinsten Schritt je entgegen tun dürfe, um nicht den Wahn in ihm zu wecken oder zu nähren, daß sie für seine verbrecherischen Gedanken und Pläne geneigt gemacht werden könne. Da hörte sie auch schon seinen Schritt hinter sich. Und, ohne an ihre Seite zu treten, sagte er mit leiser, trauriger, müder Stimme, die ihr ins Herz schüttelt: „So grausam habe ich also Ihren Frauenstolz beleidigt, so unfähig gegen Sie gefehelt, Elise, daß es kein Verzeihen mehr gegen mich gibt, nicht einmal ein Anhören, das man doch dem schlimmsten Verbrecher zugestehen würde. Ich hätte mir sagen sollen, daß ich es so verdient habe, — nur daß ich Sie einst so viel milder und so viel barmherziger kannte, und deshalb — diese Jahre haben Sie hart gemacht, Elise.“
„Sie schüttelte den Kopf, aber immer ohne sich nach ihm umzuwenden. „Nicht so“, sagte sie, „ich will Sie anhören, wenn es Sie danach verlangt, wenn Sie es für eine Notwendigkeit halten. Ich glaube aber, daß Schweigen besser wäre — für uns beide, für immer. Denn wir wollen und müssen vergessen. Es frommt uns nicht, das Vergangene wieder aufzurühren, wir sollten es begraben sein lassen. Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich Sie nicht verachte, nie verachtet habe, daß ich Sie nur bedaure, daß ich Ihnen helfen, daß ich Sie auf den Weg der Befreiung

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront entwickeln die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern Abend im Nordwestabschnitt des Plateaus von Toverdo bei Petoano zu heftigeren Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gefangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde schließlich unter schweren Verlusten zurückgejagt. Sonst im Küstenlande sowie im Tiroler Grenzgebiete Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Auala-Gebiet geschlagenen serbischen Divisionen weichen beiderseits der nach Süden führenden Straße zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Rajza stehenden feindlichen Abteilungen. Auch in der Macva wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen. Beiderseits der unteren Morava gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum. Die Bulgaren haben die Höhen des Muslin-Percin und des Vabin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri Palanka vor.

Die Kämpfe um den Aualaberg.

Meldungen aus dem österreichischen Kriegspressquartier.

Einer der wütendsten Kämpfe des Weltkrieges ist nach den vorliegenden Berichten der Sturm auf den Aualaberg gewesen, den die Serben mit großer Hartnäckigkeit verteidigten. Es wird gemeldet:

Österreichische Truppen der 1. Armee erklimmten vom Norden her den Berg Auala und nahmen die vorgelagerte Gruppe 515, eine besonders stark besetzte, stufenweise ausgebauten Stellung. Gleichzeitig nahmen deutsche Truppen vom Westen vordringend die Höhe 505 des Aualaberges. Die Serben haben diesen Berg schon im Jahre 1908, zur Zeit der Krise, stark besetzt, und diese Befestigungen wurden im Jahre 1912 und besonders während der jetzigen langen Kampfpause durch neue hochmoderne Anlagen eigenartig weiter ausgebaut. Die Verteidiger wurden in furchtbarem Bajonettkampf aus ihren Stellungen geworfen. Sie hielten bis zum Äußersten stand. Unverwundet ergaben sich nur wenige.

Gleichzeitig stürmten österreichisch-ungarische Truppen die Stellung am West und kamen bei der Höhe Bafuljiste an. Auch diese Stellung spielte im serbischen Verteidigungsplan eine große Rolle. Sie wurde schon in der Krise der Jahre 1908 bis 1909 sehr stark ausgebaut, 1912 wesentlich verbessert und jetzt abermals erweitert. Auch hier gab es nur tote und verwundete Serben.

Schlacht bei Malandowo.

Zwischen Serben und Bulgaren.

Nach Nachrichten aus Nisch erfolgte die bulgarische Offensive auf mindestens 250 Kilometer Front längs der bulgarischen Grenze. Im Norden beginnt die Offensive im Timoktal, folgt der Eisenbahnlinie Donau-Piro, streift das Pirogebiet, nähert sich der Linie Nisch-Nisib, kehrt zur früheren macedonischen Grenze zurück und setzt sich bis ins Gebiet von Strumitsa fort. In jener Gegend hat sich eine größere Aktion entsponnen. Aber Genf wird aus französischer Quelle gemeldet:

Eine große Schlacht ist in der Gegend von Malandowo im Gange, an der 40 000 Bulgaren mit zahlreichem Artilleriematerial teilnehmen. In Macedonien steht ein Zusammenstoß zwischen den den Serben zu Hilfe geeilten Verbündeten und den Bulgaren bevor.

In diesen Kämpfen sollen auch französische Truppen, die von Saloniki kamen, eingegriffen haben.

Frankreichs Kriegserklärung an Bulgarien.

Da Bulgarien an der Seite der Feinde gegen einen der Verbündeten Frankreichs den Krieg begonnen hat, stellt die Regierung der französischen Republik fest, daß vom 18. Oktober 6 Uhr morgens ab durch das Verschulden Bulgariens der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Frankreich besteht.

London, 18. Oktober.

Der Kommandant der verbündeten Flotten im östlichen Mittelmeer teilt mit, daß die Blockade der bulgarischen Küste an der Ägäis am 16. d. Mts. 6 Uhr früh begonnen hat. Den neutralen Schiffen wurde 48 Stunden Zeit gelassen, um aus der Blockadezone wegzufahren.

London, 18. Oktober.

Von 21 Opfern des Bepvelnangriffs wurde bei acht feststellt, daß sie am ausgestandenen Schreck gestorben sind.

Die Landungstruppen in Saloniki.

In Saloniki waren, nach Meldungen, die in Berlin einliefen, bis zum 16. Oktober nur etwa 25 000 Franzosen und 3000 Engländer gelandet. Im Hafen wurde die französische Flagge gehißt. Die Franzosen organisierten ein Hafensanitarium und einen Gendarmeriedienst. Kleine Truppenkontingente sind bereits in Richtung Gewabel abtransportiert.

und zur Rettung führen möchte. Was verlangen Sie noch von mir? Was können Sie noch erwarten? Aber gleichviel: Ich will Sie anhören. Sie sollen nicht sagen dürfen, daß ich hart geworden sei oder ungehört einen Menschen verurteilt hätte. Das ist meine Art nicht. Nur fordere ich von Ihnen dafür, muß ich fordern, daß kein Wort über Ihre Lippen kommt, das ich nicht anhören darf — von dem Gatten einer anderen, sofern ich mir meine Selbstachtung wahren will!

Sie hörte hinter sich seinen raschen, kurzen Atem, dessen Hauch ihr das Nackenhaar wehen ließ. Dann sagte er leise und gefast: „Es ist gut, ich danke Ihnen. Sie tun nicht mehr über mich zu tragen haben. Ich werde nur reden, wie ich darf.“

Er schwieg und sie wartete darauf, daß er nun zu sprechen beginnen werde, von dem was sie am liebsten für immer unausgesprochen gelassen hätte und ihr Herz klopfte ihm in Sagen und Bangen entgegen. Aber er schwieg noch immer, er möchte die rechten Worte nicht finden können. Und als sie sich nun doch zu ihm umwandte, sah sie in ein vergrämtes Gesicht, dessen Anblick ihr wehe tat. Sie wollte etwas sagen, wollte ihm ein Wort der Aufmunterung und des Trostes zurufen, aber die Zunge stockte ihr.

Räumen und Lachen klang plötzlich in die Stille hinein, die sie beide umgab, und sie fuhren empor, schüttelten etwas wie einen Bann oder Traum von sich ab, der sie gefangen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Rumäniens Einspruch gegen russischen Durchmarsch.

Rußlands Verlangen, die Zustimmung der rumänischen Regierung zum Durchmarsch russischer Truppen durch die Dobrubtscha nach Bulgarien zu erhalten, ist entschieden zurückgewiesen worden. Ministerpräsident Bratianu erklärte, jeden Versuch der russischen Truppen, rumänischen Boden zu betreten, als einen gegen Rumänien gerichteten feindlichen Akt ansehen zu müssen.

Der frühere konservative rumänische Ministerpräsident Titu Maiorescu, der aus der Schweiz nach Rumänien zurückkehrte, erklärte, daß der Sieg den Zentralmächten gebührt wird und Rumäniens Politik sich danach bestimmen müsse. Maiorescu wird vom König in Audienz empfangen werden, der auch Peter Carp, den alten entschiedenen Freund Deutschlands zu sich rief. Man legt diesen Unterredungen große Bedeutung bei.

Italienische Kulturtaten.

Das Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht auf Grund von Protokollen, die mit mehreren aus mehrmonatiger italienischer Gefangenschaft in ihre küstländische Heimat zurückgekehrten Arbeitern aufgenommen worden sind, eine Schilderung empörender Vorgänge, die sich zu Beginn des Feldzuges an der küstländischen Grenze abgepielt haben.

Am 4. Juni besetzten italienische Truppen die Ortschaften Amast und Ramno der Gemeinde Libusins bei Karfreit. Alle wehrfähigen Männer wurden festgenommen und in barbarischer Weise über die Grenze abgeführt. Der Weg, den die Unglücklichen durch halb Italien zu machen hatten, gestaltete sich zu einem Leidenswege im wahren Sinne des Wortes. Die ihnen zuteil gewordene Behandlung spricht jedem Begriff von Völkerrrecht und Zivilisation Hohn. Raum hatte der Transport auf dem Marsche nach Karfreit Amast verlassen, als die Eskorte einen Mann aus dem Zuge herausnahm und ihn kurzerhand ohne jede Veranlassung niederschloß. Dasselbe Schicksal teilten gleichzeitig ein Mann und eine Frau, die nichtssahnend auf dem Felde bei Amast arbeiteten und plötzlich von den Soldaten niedergestreckt wurden. Auf dem weiteren Marsche wurden die Gefangenen von vorbeimarschierenden Alpini groblich und tödlich in der gemeinsten Weise mißhandelt. Ein höherer Offizier ließ den Transport bei Ideroko in einem Giebel aufstellen und ganz ohne Ursache, ohne Erklärung und Verhör jeden zehnten Mann erschießen. Die bedauernswerten Opfer werden in dem Protokoll mit Namen angeführt. In Karfreit angelangt, zwang man die noch Überlebenden, die nächste Nacht im Gefängnis mit der Leiche eines Leidensgefährten, der von den Soldaten buchstäblich totgeschlagen worden war, zuzubringen.

Solche Dinge, schreibt das Fremdenblatt, sind mitten in Europa geschehen bei einem Volke, das den Anspruch erhebt, zu den Kulturnationen der Welt gezählt zu werden. Mit Entrüstung und Abscheu wendet sich die ganze zivilisierte Welt von solchen Greueln ab, wie man sie noch höchstens aus den blutigen Kriegen mit wilden und halbwildem Völkern kennt, und voll Grauen und Ekel blickt sie auf ihre unmittelbaren und mittelbaren Urheber.

Aburteilung belgischer Verräter.

Aus Brüssel wird vom 18. Oktober mitgeteilt: Durch feldgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: fünf Personen zum Tode, vier Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu 10 Jahren Zuchthaus, sieben weitere Beschuldigte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von 2–8 Jahren. Acht Beschuldigte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden. Gegen einen Belgier und eine Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Erkältete italienische Minister.

Zürich, 18. Oktober.

Eine große Erkältungssepidemie scheint unter den Männern der italienischen Regierung ausgebrochen zu sein. Der nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Salandra von der Front angelegte Ministerrat mußte vertagt werden, weil Salandra sich an der Front eine Erkältung zugezogen habe.

Die „Secolo“ mittelt, beabsichtigte er, den geplanten Ministerrat dennoch abzuhalten, wurde aber benachrichtigt, daß einige andere Minister ebenfalls leicht indisponiert seien. Sonnino, der Minister des Äußern, wurde in den letzten Tagen ebenfalls krank gemeldet.

Es ist schlimm, wenn die gesamten Minister plötzlich von einer solchen Seuche heimgesucht werden. Um so bössartiger wird das für die leitenden Männer, wenn sich angefangen der bisherigen Kriegserfolge eine merkliche Erkältung im ganzen italienischen Volke zu zeigen beginnt.

Kritische Tage.

Rotterdam, 18. Oktober

Das Bewußtsein von der für Großbritannien nicht sehr rosen Lage der Dinge erfaßt immer weitere Kreise. Der Vizekanzler der Universität Sheffield Professor Fisher sagte in einem Vortrage: Die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reiches die kritischsten seit dem Indischen Aufstande sein. Sobald die Deutschen die Bahnlinie durch Serbien und Bulgarien nach den Dardanellen besitzen, werden sie imstande sein, das ganze System des britischen Reiches im Orient zu bedrohen.

Professor Fisher mag Glauben finden oder nicht, jedenfalls sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen man in England den australischen und sonstigen Hilfsvölkern versicherte, es handle sich lediglich um einen Spaziergang nach Berlin.

Gebrandmarkter Deutschenhetzer.

Amsterdam, 18. Oktober.

Seit Anfang des Krieges hat die Amsterdamer Tageszeitung „Telegraaf“ sich schlimmer als eine der französischen und englischen Zeitungen geberdet, wenn es galt, gegen die Deutschen zu hetzen. Unbesehen verbreitet das Blatt alle Verleumdungen und Erfindungen und vergrößert sie durch eigene Zutaten, wenn sie nur geeignet erscheinen, den Deutschen etwas anzuhängen. In der anständigen holländischen Presse erhebt sich jetzt lauter Widerspruch gegen dieses Treiben. Aus der Bevölkerung war der Vorschlag laut geworden, das schädigende Treiben des „Telegraaf“ mit einer Massenpetition an die Königin zu bekämpfen. Dazu bemerkt das Blatt „Nederlands“:

Die Bestrebungen des „Telegraaf“ sind so unsinnig, daß wir es als eine Verleumdung des gesunden Menschenverstandes und des Billigkeitssinnes unseres Volkes empfinden würden, ernsthaft dagegen aufzutreten. In einem freien Lande wie dem unsrigen muß auch die Narrheit zu Worte kommen können, sonst wäre es nicht frei. Das Volk ist klug genug, die Grundlosigkeit der Hetzerien einzusehen.

Auch eine Menge anderer Freßhäuerungen werden sich scharf gegen den „Telegraaf“ und seine die holländische Presse essen schädigenden Böhlerien.

Sonderbare Bundesgenossen.

Amsterdam, 18. Oktober

„Nieuws van den Dag“ schreibt: Ob die Serben über die Nachricht, daß auch 150 000 Italiener in die Kämpfe am Balkan eingreifen sollen, sehr erfreut sein werden, bezweifeln wir. Die Italiener sind zwar durch den Gang der Ereignisse Bundesgenossen der Serben geworden. Aber ihre Interessen stehen in diametralen Gegensatz zu denen der Serben, die nach der adriatischen Küste wollen. Wenn die 150 000 Italiener erst einmal da sind, werden sie nicht so leicht wieder fortzubringen sein. Und wie werden die Griechen, welche die Italiener als hauptsächlichsten Konkurrenten betrachten, über den Plan denken!

Venizelos, der Unentwegte.

Amsterdam, 18. Oktober

Der „Matin“ hat einen seiner Mitarbeiter zu dem einmaligen griechischen Ministerpräsidenten geschickt, natürlich um etwas dem deutschfeindlichen Bierverband Wohlgefälliges zu hören. Das befragte Herr Venizelos denn auch prompt. Er sagte dem Berichterstatter, wie dieser schreibt:

„Sagen Sie Ihren Lesern in Frankreich, daß niemand gläubiger als ich den baldigen endgültigen Erfolg der Alliierten erhebt, daß niemand von ihrem Endtriumph gezeugter ist als ich.“

Es wird wohl kaum bezweifelt, daß Venizelos den Erfolg der Alliierten erhofft. Aber seine Überzeugung von ihrem endgültigen Erfolg wird er wohl einzig und allein so fest in seiner Brust tragen — wenn auch für ihn nicht die alte Diplomatenweisheit zutrifft, daß Worte dazu sind, die Gedanken zu bergen.

Die Haltung Rumäniens.

Budapest, 18. Okt. Nach einem Bukarester Bericht des „Az Est“ schiebt die rumänische Politik einer raschen Entwicklung entgegen. Obwohl es für niemand mehr zweifelhaft, daß die Neutralität nur kurze Zeit noch würde festgehalten werden können, und die Zeit sei nahe, daß Rumänien auf dem Plan des Weltkrieges erscheinen werde. Nach der heutigen verzweifelten Situation der Entente sei nicht schwer vor auszusehen, welcher Gruppe der kriegführenden Rumänen ein Platz einnehmen werde. Die Aktion Rumäniens wird erfolgen, wenn der Erfolg gesichert erscheinen wird. Dieser Zeitpunkt scheint den bisherigen Gegnern der Entente jetzt gekommen zu sein.

Chiasso, 18. Okt. Der Korrespondent der „Corriere della Sera“ in Bukarest befürchtet, Rumänien sei durch einen Geheimvertrag mit den Zentralmächten gebunden. Die bulgarische Regierung habe schon vor dem Angriff auf Serbien feste Zusicherung erhalten, daß Rumänien neutral bleibe. Wertvolle wechselseitige Informationen wurden nur via Berlin zustande gekommen. Der deutschgefinnte Exministerpräsident Carp hat am 16. Oktober vom rumänischen König empfangen. Bukarest, 18. Okt. Der frühere rumänische Ministerpräsident Titu Maiorescu ist aus der Schweiz nach Rumänien zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft dem Bukarester Bahnhof bemerkte er zu den ihm wartenden Journalisten, seine Reise durch Österreich, Ungarn und Deutschland habe seinen Glauben stärkt, daß der Sieg den Zentralmächten gebührt. Rumäniens Interesse verlange, sich mit dieser Seite der Kriegspartei ins Einvernehmen zu setzen. Damit die Richtung gegeben, die die Politik Rumäniens zuschlagen habe. — Der König von Rumänien, Maiorescu demnächst in Audienz empfangen.

Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise.

Berlin, 18. Okt. Heute vormittag fand erste Sitzung des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise statt, die von dem Stellvertreter Reichsfinanzers, Staatssekretär Dehnbach, eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Bericht des Aufgabenkreises der Reichsprüfungsstelle, insbesondere Preisregelung, Lieferungs- und Verbrauchsregelung, wurde allseitig anerkannt, daß schnellere greifende und daher sofortige Zusammenarbeiten der wählenden Ausschüsse erforderlich sei. In diesem Sinne legte der Vorsitzende ein Programm für die Arbeit dieser Ausschüsse dar. Nach allgemeiner Zustimmung wurden vier Ausschüsse (1. Vieh, 2. Fleischwaren, 3. Milch, 4. Butter, Käse, Eier, Kartoffeln, Gemüse, Obst, 4. Kolonialwaren, Textilien und Leinwand) gewählt, die schon heute und in nächster Zukunft ihre Tätigkeit beginnen.

Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere.

Berlin, 17. Okt. In der Wohnung des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten Sr. Majestät Kaisers und Königs Fürsten Carl von Wedell, gestern die Gründung des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gestellt, bei der Verbringung kriegsverletzter Offiziere in Sanatorien durch eine zweckentsprechende Organisation mitzuwirken. Zum Eintritt in den Bund haben die berufensten Vertreter aller Zweige unserer Vaterlandsliebe im ganzen Deutschen Reich eingeladen.

Die Ueberlegenheit der Zentralmächte auf dem Kriegsschauplatz.

Die „Kff. Ztg.“ schreibt unterm 18. Oktober: Deutlicher und eindringlicher als es die Schilderung der siegreichen Kämpfe vermöchte, ist unsere Truppen an den entlegensten Fronten um ein Stück des endgültigen Erfolges an sich zu haben die gestrigen Tagesberichte die unüberwindliche Ueberlegenheit der Zentralmächte auf allen Kriegsschauplatzen bewiesen. Rußen und Italiener sind niedergehalten, Frankreich und England sind fruchtlos, gewaltige Opfer und am Balkan haben die verbündeten Heere langsam aber unaufhaltsam über die Berge, die einer endlosen Felswand gleichen, 93 Divisionen mit 5000 Geschützen haben

aufgeboten, um unsere Westfront zu durchdringen. Monatelang waren Millionen von Geschossen verschossen worden, ein Vorrat, der bei weitem vom Beginn des Krieges übersteigt. „Alle Anstrengungen für einen sicheren Erfolg sind gemacht. So urteilt Joffre, der kein Schwärmer ist, die Aussichten der großen Offensive, die im Drittel des September begann. Mehr als ein Viertel Millionen Menschen sollten unsere dünnen überrennen. 66 Infanteriedivisionen standen in der Champagne, wo in verhältnismäßig schmalen Raum die gigantische Kraft entlassen worden ist, für den Angriff bereit, 15 Kavalleriedivisionen sollten durch die Breche geworfen werden und 12 weitere Divisionen, sowie die ganze Armee blieben in Reserve „zum Eingreifen.“ Was ist mit diesen Riesenkraften geschehen? Drei großen Angriffswellen sind weit über 200 000 geopfert worden, die gewaltigen Artilleriegeschosse sind eingeschrampt und die mächtige Dunstwolke der Begeisterung und der Siegesgewißheit, die entfaltet hatte, ist wirkungslos verpufft: Ein verödetes Graben, tote Hüben und drüben und tausend Gefangene, das ist ihr ganzer Gewinn. Dort an Mut und Lust unseren Feinden verloren, das ist, um's vielfältige vermehrt, in unseren Graben eingezogen. Unsere Truppen im Westen sind Sieger geblieben und haben den Boden für siegreiche Schlachten, für den großen Erfolg gesollt, bereitet.

Die Schlacht im Westen ist noch nicht zu Ende, wir wissen, daß alles Widrige, das dort gegen die Lebermacht der Angreifer, die Angewiesenen der Sturmfront, die Leberkraft durch Tag und Nacht, sowie unsere Gebundenheit durch den Frontenkrieg, daß all dies Ungünstige und Erregende inzwischen reichlich ausgeglichen ist, und wir durch und durch bereit sind, neuen Stürmen entgegen zu gehen. Der Feind hat gewiß diesmal auf den Schlachtfeldern keine Gelegenheit verpaßt. Er hat die Stunde auszunutzen versucht, aber er ist gescheitert. Das ist alles. Im Westen, wie im Osten sind wir Sieger geblieben.

Grey.

Amsterdam, 18. Okt. Der Londoner Korrespondent der „Tid“ meldet, in gewöhnlich gut informierten Kreisen werde versichert, daß Grey die Entlassung als Minister des Äußeren erachtet habe.

Rotterdam, 18. Okt. Der deutsche Levantedampfer „Lena“, der bei Ausbruch des Krieges in Saloniki lag, wurde in Begleitung eines griechischen Torpedobootes nach Korinthus geführt, weil Saloniki nicht länger als neutrale Hafen angesehen wird.

London, 18. Okt. Das Rätsel des Hügels 70 wurde nun aufgeklärt. Die Mitteilung Frenchs, in der von der Eroberung des Hügels 70 die Rede war, enthielt den Satz: „Wir eroberten Minengänge um Loos und Hügel 70.“ Es soll heißen: Wir eroberten Minengänge um Loos und Hügel 70.

Wien, 18. Okt. In den letzten Tagen sind die englischen Dampfer „S. C. Henry“, „Harden“, „Sailor“, „Lion“, „Salonnes“, „Tornwood“, „Apollo“ mit insgesamt 12 Torpedos und der italienische „Cyrene“ (3296 Tonnen) durch deutsche und österreichische U-Boote versenkt worden.

Legnano, 18. Okt. Die Zahl der seit September abgetöteten italienischen Generale ist auf 35 gestiegen.

Strimshy, 18. Okt. Vier wurden in der Woche vom 2. bis 15. Oktober 21 deutsche Fischerfahrzeuge eingebracht, von denen ein Fisches gefangen hatte. Dreizehn führten Fische an Bord, die hier verkauft wurden.

London, 18. Okt. Der Vizekanzler der Universität, Professor Fisher, sagte in einem Vortrag die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reichs die kritischsten seit dem ersten Aufstand sein. Sobald die Deutschen die Balkan durch Serbien und Bulgarien nach den Balkan besetzen, sind sie imstande, das ganze Reich des britischen Reichs im Orient zu bedrohen.

Paris, 18. Okt. (W.D.) „Petit Journal“ meldet London: Auskünften aus gut unterrichteter diplomatischer Quelle zufolge, kann die Mitwirkung Italiens im Balkan heute völlig sicher gelten. Italien wird wahrscheinlich mit einer Marineaktion im Ägäischen Meer beginnen und an dem gemeinsamen Unternehmen der Küsten Bulgariens und der Türkei durch die Abreise von Kriegsschiffen und Transportschiffen teilnehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wamhoff, 66 Jahre alt, in Osnabrück gestorben. Wamhoff war aus der Osnabrücker Gegend und war Landwirt. Er wurde 1870/71 gewählt beim Infanterieregiment 10. mit. Dem Reichstag gehörte er als eifriges Mitglied der nationalliberalen Partei seit 1893—1898 und 1900—1906. Er vertrat den Wahlkreis Osnabrück, 1899—1903 den Wahlkreis Nette und seit 1912 den Kreis Sangerhausen. Seine Sachkenntnis und seine scharfe Beredsamkeit, setzte ihn aber auch seitweilig in Gegensatz zu den kleineren ländlichen Grundbesitzern, welche ihm die Unterstützung der Reichstagsabgeordneten für die Monate November bis einschließlich 15. März für die Ehefrauen und 750 Mark für die Unterstützungsberechtigten Personen erhob. Dabei angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Unterstützung nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher erhaltenen Zuschüsse benutzen. Die Lieferungsverträge sind hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestunterstützung der Gemeinden bezweckt, daß das das die Gemeinden vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die Mindestunterstützung den Familien im vollen Umfang zufließen kann.

Einem Wünsche des Reichstages entsprechend hat die Regierung die Mindestsätze der Unterstützung für die Monate November bis einschließlich 15. März für die Ehefrauen und 750 Mark für die Unterstützungsberechtigten Personen erhob. Dabei angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Unterstützung nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher erhaltenen Zuschüsse benutzen. Die Lieferungsverträge sind hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestunterstützung der Gemeinden bezweckt, daß das das die Gemeinden vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die Mindestunterstützung den Familien im vollen Umfang zufließen kann.

* In manchen sich mit Kartoffelhandel befassenden Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die von der Reichslandwirtschaftlichen Festgesetzten Grundpreise (55 bis 61 Mark die Tonne) doch über kurz oder lang erhöht würden, da die Reichslandwirtschaftliche Kommission keine Kartoffeln erhalten werde. Wie wir zuverlässig erfahren, wird gar nicht daran gedacht, die Kartoffelpreise zu erhöhen, und zwar jetzt nicht, noch in der Zukunft.

* Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die Reichslandwirtschaftliche Kommission drei Millionen Tonnen Brotgetreide über die zur menschlichen Ernährung im Rahmen der jetzigen Verbrauchsbeschränkung erforderlichen Vorräte hinaus verfügbar habe. Sie könne und müsse daher zur Linderung der Futtermittelknappheit statt der 200 000 bis 300 000 Tonnen, die sie bereits in Form von Futtermittel abzugeben beschloßen habe, mindestens 1 Million Tonnen für Zwecke der Viehfütterung bereitstellen. Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung: denn vorläufig steht ziffernmäßig nur fest, was zur menschlichen Ernährung sowie als Saatgut und als Reserve gebraucht wird, während der Gesamttrag der diesjährigen Brotgetreideernte bisher nur schätzungsweise ermittelt ist. Danach kann zwar die menschliche Ernährung ohne Zweifel als sichergestellt angesehen werden, aber die Höhe des tatsächlichen Überschusses ist noch unsicher. Infolgedessen ist es ein unbedingtes Gebot pflichtmäßiger Vorsicht der Reichslandwirtschaftlichen Kommission, keinesfalls mehr Brotgetreide der menschlichen Ernährung entzieht, als sie nach Abgabe ihrer Berechnungsunterlagen verantworten kann.

Türkei.

* Nach einer Neutermeldung soll der amerikanische Botschafter in Konstantinopel seiner Regierung berichtet haben, daß seit Beginn des bulgarischen Feldzuges die Armenier energisch wieder aufgenommen worden seien. Wie auf der Konstantinopeler amerikanischen Botschaft festgestellt wurde, ist die Neutermeldung vollständig aus der Luft gegriffen, da die amerikanische Botschaft niemals etwas derartiges berichtet hat.

Hien.

* Die monarchische Bewegung greift immer weiter um sich. Sie wird nach Bekingern Blättern von dem Sohn Juanschikais geleitet. Die republikanische Bewegung müsse als gebrochen angesehen werden, da ihre hauptsächlichsten Führer in dem letzten Bürgerkrieg gefallen sind. Juanschikai habe bereits mit Japan ein Abkommen getroffen, wodurch Japan große Vorteile erlangen soll, wenn Juanschikai zum Kaiser ausgerufen wird. Hierdurch könne Japan in China eine sehr bevorzugte Stellung erlangen. Die „Times“ versichert, daß Japan aus diesem Grunde jetzt endgültig jede Beteiligung an dem europäischen Kriege abgelehnt hat.

Amerika.

* Die Regierungsvorlage über den Ausbau der Armee sieht ein stehendes Heer von 140 000 Mann, eine sogenannte Kontinentalarmee von 400 000 Mann und eine Nationalgarde von 125 000 Mann vor. Die Dienstpflicht der Kontinentalarmee soll sechs Jahre betragen und eine Verwendung in allen feindlichen Gebieten der Vereinigten Staaten zulassen; die Angehörigen dieses Heeres sollen während der ersten drei Jahre ihrer Dienstpflicht jährlich auf zwei Monate unter die Fahnen berufen werden, während der anderen drei Jahre beurlaubt sein, aber jederzeit einberufen werden können.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 18. Okt. Der schwedische Gesandte in London ist mit der Wahrnehmung der bulgarischen Interessen in Großbritannien beauftragt worden.

Luzemburg, 18. Okt. Die Regierung wird 150 000 Zweisoussstücke und 50 000 Einsousstücke aus Zink herstellen lassen, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen. Die Münzen werden durchlöchert.

Konstantinopel, 18. Okt. Nach persischen Berichten ist mit einem Eingreifen Afghanistans in den Krieg zu rechnen. Eine größere Streitmacht soll sich bereits gegen die indische Grenze in Bewegung gesetzt haben.

Falmouth, 18. Okt. Der Dampfer „Nieuw Amsterdam“ mit dem österreichischen Botschafter Dumba und seiner Gemahlin an Bord ist am 16. Oktober nach Rotterdam abgefahren.

Sofia, 18. Okt. Der frühere bulgarische General Radko Dimitriew sowie die bulgarischen Reserveoffiziere, die in russische Dienste übergetreten sind, werden als Deserteur betrachtet und nach dem Kriegrecht verfolgt werden.

Sofia, 18. Okt. Hier traf der neuernannte deutsche Marineattaché Korvettenkapitän Joachim v. Arnim ein.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. Okt.

Gladbach. Bahnhofsvorsteher Eben, der am 1. Oktober in Ruhestand trat, wurde mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet. Der geschätzte Beamte verließ seit Eröffnung der hiesigen Station hier sein Amt.

Höhr. Am Donnerstag ist die für unsern Ort bestimmte Verwundeten-Kompagnie (ca. 400 Mann) hier eingetroffen. Die Mannschaften werden in der Turnhalle sowie in verschiedenen größeren Saalräumen einquartiert.

Kunkel. Forstmeister Harry v. Jonquieres von hier, Hauptmann im 30. Reserve-Inf.-Regt., fiel am 25. September.

Frankfurt. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Sigmund Feuchtwanger wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Alt-Messing, das er einer Granatenfabrik lieferte, zu 5000 Mark Geldstrafe.

Leipzig. Samstag Nachmittag wurde der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Götz, zur letzten Ruhe gebettet. Vertreter hatten entandt der Herzog von Koburg-Gotha und das sächsische Kriegsministerium; außerdem waren rund 1400 Vertreter von Turnvereinen und ähnlichen Vereinigungen aus ganz Deutschland anwesend. Nach einer Rede des Geistlichen im Gartenhause des Verstorbenen, wo der Sarg aufgestellt war, sprachen u. a. der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Stadtschulrat Mühl (Stettin), der Vertreter des herzoglich Koburg-Gothaischen Ministeriums und der Vorsitzende der Leipziger nationalliberalen Partei, Professor v. Krause. Nach den Ansprachen bewegte sich der fast

unabhängbare Zug mit mehr als 100 Fahnen nach der Erbbegräbnisstätte der Familie, wo der Sarg nach kurzer Einsegnung beigelegt wurde.

O Zum Geburtstag der Kaiserin. Die Kaiserin wünscht ihren Geburtstag am 22. d. Mis., dem Ernste der Zeit entsprechend, in aller Stille zu verleben. Es würde daher im Sinne der hohen Frau sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegten, in diesem Jahre davon abständen. Die Kaiserin weiß, daß es dessen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens versichert zu halten.

O Postanweisungen an Gefangene in England. Dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensorge, ist von amtlicher Stelle in London die Mitteilung zugegangen, daß die Kommandanten der Gefangenenlager in England angewiesen worden sind, vor der Auszahlung von Postanweisungen an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene diese über den Betrag, den Absender und den Aufgabort der Anweisung zu befragen, um die Auszahlung an einen anderen Gefangenen mit ähnlichem Namen, für den die Sendung aber nicht bestimmt ist, zu verhindern. Es empfiehlt sich daher bei Aufgabe einer Postanweisung an einen Kriegs- oder Zivilgefangenen in England, diesem gleichzeitig eine besondere Mitteilung durch Brief oder Postkarte zu machen, aus der der Betrag, der Name des Absenders und der Aufgabort ersichtlich ist.

O Paketverkehr mit den Feldtruppen. Vom 15. Oktober ab ist der Privatpaket- und Frachtsendungsverkehr an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Seeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muß mit verlangsamter Beförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, den Versand dorthin einzuweilen auf das Notwendigste zu beschränken.

O Festsetzung von Butter-Höchstpreisen. Das Gouvernement Köln hat angeordnet, daß im Stadtbezirk Köln der Preis für ein Pfund Butter (einschließlich bester Süßrahmbutter) im Kleinhandel nicht 2,80 Mark übersteigen darf. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mark, Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und eventuell Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht. — Der stellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps setzte bis auf weiteres den Höchstpreis für Butter bester Qualität auf 2,60 Mark das Pfund fest. Die Bestimmung gilt für die Städte Hamburg, Lübeck, Altona und Wandsbek.

O Wie das Alkoholverbot in Rußland wirkt. In Nishnij Nowgorod wurden hundert Transportarbeiter mit dem Ausladen einer größeren Sendung von Holzspiritus beschäftigt. Dabei erbrachen sie ein Faß und betranken sich demnach, daß sie sämtlich an schwerer Vergiftung erkrankten. Eine große Anzahl der Erkrankten wird von den Angehörigen aus Furcht vor Strafe versteckt gehalten. Der Rest ist im Krankenhaus untergebracht, wo gegen 20 bereits gestorben sind. Die Zahl der Toten unter den versteckt gehaltenen Kranken ist unkontrollierbar. Der Zustand sämtlicher Kranken ist so kritisch, daß keiner von den hundert Vergifteten mit dem Leben davonkommen dürfte.

O Keine Cholera-Gefahr in Kiel. Die von englischen Zeitungen gebrachte Meldung, daß in Kiel eine ernstliche Choleraepidemie ausgebrochen sei, und daß die Fälle sehr schwerer Art seien, ist eine starke Übertreibung. Von einer Choleraepidemie in Kiel kann gar keine Rede sein. Tatsächlich sind nur drei vereinzelte Fälle, die auf Einschleppung von dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen sind, in einer und derselben Familie unter der Zivilbevölkerung vorgekommen; für strenge Isolierung der betreffenden Familie ist Sorge getragen.

Aufruf des Vaterländischen Frauen-Vereins an Deutschlands Frauen zu einer Kaiserin-Geburtstagspende.

22. Oktober 1915.

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute!
Zu unsrer Kaiserin ziehn wir heute,
Zu unsrem hohen Geburtstagkind
Mit einem fröhlichen Angebind —:
Im Kriegsjahr statt Rosen
Äpfel, Birnen und Aprikosen!
Was gereift an Halben und Rainen,
In den großen Gärten und in den Kleinen,
Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,
Was wir mit Liebe eingefocht,
Dah uns selber das Herz gelacht,
Das sei unsrer Kaiserin dargebracht,
Dah sie's dem Heere im Felde sende,
Dah sie's den Wunden und Flüchtigen sende.
Solche Gabe wird ihr gefallen!
Sie bangt und jubelt ja mit uns allen.
Hat ja Millionen Jungen im Feld,
In ihrem Herzen zittert die Welt.
Sie soll unsre liebenden Seelen sären!

Drum heraus aus Toren und Türen!
Herbei mit den Kirichen, den schwarzen, den hellen,
Den Königinspfauen, den Schattenschnecken,
Den Heidelbeeren, den Preiselbeeren,
Den Büchsen und Töpfen, den leichten, den schweren,
Den großen Kruten mit Pfauenmumms,
Das den Jungens schmeckt wie bei Müttern to Hus!
Herbei aus Törfern, aus Schlöffern, aus Rathen!
Wir können keine Schwester entraten!
Aus der Großstadt und aus dem kleinsten Rest,
Alle aus Norden, Süd, Ost und West!
Es kommt drauf an, daß nicht eine fehle.
Wir brauchen die ganze Frauenseele.
Unfre Gabe soll sich häufen und türmen,
Unsre wollten wir auch eine Festung erstürmen,
Soll sich legen als reiser Früchtekranz
Um alle Not unsres Vaterlands!

Alle für Alle! Das ist ihr Sinn.
Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin.
Die Ernte war ja so wunderbar
In diesem eisernen Gnadenjahr!

Frida Schanz.

Wilbur-er Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch, den 20. Oktober: Meißwolkig, doch nur ganz vereinzelt unerhebliche Regenfälle, Luftwärme im Durchschnitt wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 19. Okt. Aus dem Hauptquartier der Armee Gallwitz wird der „Vossischen Zeitung“ über den Vormarsch der Deutschen vom 17. Oktober berichtet: Der gefürchtete Stofsova, der herbstliche Südoststurm wirbelt durch das Donautal. Er pfeift und heult wie eine toll gewordene Orgel. Er treibt die Donau zu Wellen von zwei Meter Höhe. Er tobt umsonst. Unsere Truppen haben den Westrand Serbiens fest in ihren Händen mit gesichertem Nachschub über den breiten Strom, den Marinetruppen von den zahlreichen Mägen gesäubert haben. Wichtige Uferberge wurden genommen. Die Zugänge zu dem gebirgigen Gelände sind geöffnet. Die erheblich verstärkte serbische Nordarmee vermag trotz erbitterter Gegenwehr unser stetiges Vordringen nicht aufzuhalten. Vielfach beteiligen sich auch Frauen und Kinder an dem Kampf. Ein Hauptmann, der überlief, erzählte von der Bestürzung in Kriesschauplatz wieder Beweise heroischen Willens und soldatischer Größe gegeben. Am 16. Oktober erlitt ein märkisches Regiment südwestlich von Semendria einen Bergabhang, steiler und schwieriger als die Spitzerer Höhen. Einen guten Fortschritt bedeutet die Einnahme des ansehnlichen Städtchens Pozarevac. Hier war der serbische Hauptstützpunkt und das Truppenreservoir für die Donauverteidigung. Die Serben wurden auf die Stadt zurückgeworfen und konnten sich nur durch eiligste Räumung der Stadt der Umflammerung entziehen. Erfolgreiche Gefechte östlich und südlich Pozarevac ermöglichten es, in dem gebirgigen Gelände östlich des Morava-Tales immer tiefer in das Landesinnere einzudringen.

Ueber den Kampf bei den Bimh-Höhen berichtet W. Scheuermann aus dem Großen Hauptquartier vom 15. Oktober: Der Erfolg des Trommel- feuers des Feindes war im Verhältnis zum Auf- wande merkwürdig gering. Von den unseren waren einzelne, die ihren schwächeren und müden Kameraden Ruhe gönnen wollten, zehn Stunden ununterbrochen auf Posten. Die Verteidigung war wieder großartig, sagte stolz ein Major, nachdem der Angriff abge- wiesen war. Wo die Gräben nur 30 Schritt voneinander- lagen, gelang es kleinen Teilen des Feindes, in unsere Gräben einzudringen, aber der Kompagnieführer ver- lor keinen Augenblick die Geistesgegenwart. Da die Gewehre verschüttet waren, gingen die handfesten Bayern mit Handgranaten und Spaten gegen die Franzosen vor. Die Franzosen konnten wie immer unserem Handgranatenangriff nicht widerstehen.

Ueber Grey, den Urheber des Weltkrieges, liest man im „Berliner Lokalanzeiger“: Noch vor zwei Jahren hätte schwerlich irgend jemand in dem schweigsamen, garnicht hervorstechenden, jeder staats- männischen Erfahrung ermangelnden Grey den Mann erblickt, der in der kritischsten Periode der Geschichte Englands die Geschichte des britischen Weltreiches in Händen haben würde. Er trägt in seiner Brust das starre, engumgrenzte Dogma der britischen Staats- kunst, welches mit allen Mitteln die Vernichtung eines jeden Staatswesens erstrebt, das der britischen Welt- herrschaft im Wege zu sein scheint. Das Glück der Waffen ist England in diesem Kriege nicht hold ge- wesen. Heute soll das kopflose Dardanellenunternehmen durch das noch kopflosere mazedonische Abenteuer gut gemacht werden. Das britische Volk wittert Unheil und mehr und mehr richtet sich die öffentliche Meinung gegen Grey. Beinahe nichts haben wir in diesem Kriege glücklicher Fügung zu verdanken, jeder Schritt vorwärts mußte erbarungslos durch harte und widerstrebende Blutarbeit erkauft werden. Aber die vorzeitige Kriegserklärung Englands war ein Schritt, dessen Folgen uns zu statten gekommen ist und den verdanken wir dem Manne, der mit Recht oder mit Unrecht als der Haupturheber des großen Weltkrieges betrachtet wird.

Bevorstehender Rücktritt des Kabinetts Bidiani.

Haag, 19. Okt. (ZU.) Blätter aus Paris lassen einen baldigen Rücktritt des gesamten Kabinetts Bi- diani voraussehen.

Bevorstehender Rücktritt Sonninos.

Genf, 19. Okt. (ZU.) Das Pariser „Journal“ erhält eine Privatmeldung aus Rom, wonach die Demission Sonninos als bevorstehend betrachtet werden könne, doch dürfte das Kabinett Salandra das Ver- trauen des Königs bewahren, falls es einen voll- wertigen Ersatz für Sonnino findet. Der Minister des Aeußern habe beständig die Diplomaten des Ver- bandes vor Bulgarien gewarnt, konnte jedoch das Vertrauen Decaffessé, der durchaus einen Balkanbund schaffen wollte, nicht erreichen.

Clemenceau gegen die Balkanexpedition.

Kopenhagen, 19. Okt. (ZU.) Clemenceau fährt seinen Feldzug gegen die Balkanexpedition und Bidiani un- erbittlich fort. Er wirft im „Homme enchaîné“ dem Ministerium vor, es lasse sich in wahnwitziger Ver- blendung von den Deutschen dahin locken, wohin es die Alliierten haben wollen, statt alle Kräfte anzu- wenden, um an der entscheidenden Front eine Schwäch- ung des Gegners vorzunehmen.

Zur Landung in Saloniki.

Konstantinopel, 19. Okt. (ZU.) Bei Saloniki sind bisher 23.000 Franzosen und 13.000 Engländer gelandet. Die Engländer trachten danach, die Höhen am Saloniki zu besetzen. Sie haben im Turm des Splendid-Hotels eine funktentelegraphische Station errichtet. Für Truppentransporte aus Aegypten stehen ihnen angeblich 120 Schiffe zur Verfügung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse



Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden- Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)
Uebnahme von Kauf- und Gütersteig- geldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbe- geld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Aus der Friedrich Jüngst'schen Stiftung können einige Stipendien an Handwerkslehrlinge gegeben werden. Gesuche mit Angabe des Alters, der Dienstver- hältnisse und des täglichen Lohnes, sowie unter Beifügung eines Führungszeugnisses sind an den Unterzeichneten bis zum 27. Oktober d. Js. einzureichen.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Das Kuratorium der Friedrich Jüngst-Stiftung:
Dekan Prof. Hausen, Vorsitzender.

Fichtenstammholzverkauf.

Kgl. Oberförsterei Driedorf (Distrikt) verkauft im Wege des schriftlichen Angebots vor dem Einschlage folgende Fichtenstammholzer (beste Ware), etwa:

Los 1. Schutzbez. Fleißbach, Distr. 11 (Buchseifen) 1155 Fm. und zwar schätzungsweise 25 Fm. 1r, 290 2r, 545 3r, 295 4r (1,0 ha Abtrieb und 7,6 ha Durchtrieb.)

Los 2. Schutzbez. Fleißbach, Distr. 14 (Buch- seifen) 1545 Fm. u. zwar 80 1r, 380 2r, 740 3r, 395 4r (1,5 ha Abtrieb und 8,2 ha Durchtrieb.)

Los 3. Schutzbez. Fleißbach, Distr. 15 b (Buch- seifen) 320 Fm. und zwar 10 1r, 80 2r, 150 3r, 80 4r (Durchtrieb.)

Los 4. Schutzbez. Heisterberg, Distr. 65 (Stuterei) 900 Fm. und zwar 10 1r, 225 2r, 425 3r, 230 4r (1,5 ha Abtrieb.)

Für die Richtigkeit der geschätzten Klassenverhältnisse innerhalb der einzelnen Lose wird keine Gewähr übernommen. Gebote auf nur einzelne Klassen sind zwecklos. Das Höchst- gebot für jedes Los wird in der Weise ermittelt, daß die Gebote je Festmeter für die einzelnen Klassen mit der oben angegebenen geschätzten Festmeterzahl vervielfältigt und die Summe des Erldes für alle Klassen des betr. Loses gezogen wird. Hiernach werden Angebote für jedes einzelne Los und je Festmeter für jede Klasse, mit der Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Bedingungen unterwirft, ein- geschrieben und mit der Aufschrift „Fichten“ bis zum 29. Oktober 1915, abends, auf der Oberförsterei erbeten, woselbst sie am 30. Oktober 1915, morgens 9 Uhr, in Gegenwart etwa erschienenen Bieter geöffnet werden. Die im allgemeinen bekannten Bedingungen können auf der Oberförsterei eingesehen oder von ihr gegen Schreibgebühr bezogen werden. Der Einschlag der Hölzer erfolgt voraus- sichtlich nicht vor Mitte Februar 1916. Das Schälen besorgt die Forstverwaltung; Käufer trägt jedoch 50 Pfg. je Festmeter bei und die Verwertung der Rinde behält sich die Forstverwaltung vor.

Hausfrauen Herborns!

Ueberzeugen Sie sich alle davon, daß

„So-Wasch“!

einzig und allein der leistungsfähigste, beste u. billigste

Wasch-Apparat

der Gegenwart ist. — Kommen Sie zu dem am Mittwoch, den 20. u. Donnerstag, den 21. Oktober in der Gartenhalle des Wästerwälder Hof (früher Triefsch) stattfindenden

Schauwäshen

nachmittags 4 1/2 und abends 8 Uhr.

Die Plage der Waschtage auf 5 Minuten beschränkt!

Kein Reiben! Große Ersparnis an Zeit!!

Kein Bürsten! Große Ersparnis an Seife!!

Kein Einseifen! Große Ersparnis an Arbeit!!

Keine Anstrengung! Spielend leichte Handhabung!!

Bringen Sie schmutzige Wäsche mit. Preis nur Mk. 8 00.

Piano

-Stimmungen

-Reparaturen

nur durch erste Fachleute.

Pianohaus E. Magnus

Herborn.

Sagebutten,

möglichst große Früchte, in größeren Mengen zu kaufen gesucht.

Conr. Appel, Samen-Wecke, Darmstadt.

Herborn.

Donnerstag, den 28. Oktober d. J.

Kram-Markt.

Beste Qualität!

Billig!

Feldpost-Kartons für Wiederverkäuf.

Außerpaket 8 Sorten, 75 Stück, davon 40 Stück Geb. 1 Pfund Inhalt, Nachnahme 4.60 Mark.

W. Schneidewind, Marburg.

Modellschreiner

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, der selbstständig arbeiten kann, für dauernde Beschäftigung

Stahl- und Eisenwerke Assl.

G. m. b. H.

Ca. 100 Hilfsarbeiter

für unseren Gießereibetrieb, möglichst militärfreie, Leute, gesucht.

Stahl- und Eisenwerke Assl.

G. m. b. H.



Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 25. Sept. unser Kamerad der Wehrmann

Franz Schleich.

Wir betauern in dem Heimgegangenen einen treuen Kameraden unseres Vereins und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand

der freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herborn.

Henkel Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Tubenpackungen.

Marke Türk & Pils

für Feldpostsendungen.

Holzhausen = Flaß

zum Einfüllen beliebiger Flüssigkeiten.

wirksame

Angezierrmittel

in Feldpostpackung (je 3 empfindl.)

Drogerie A. Doering

Herborn.

Zahn

Wasch-Extract mit

Salin-Ten-Ten

„Zahn“-Seife

Abbeil-Bing

Seife 100g

Zahns Seifen-Fabrik

Herborn.

Birnengnitten.

Pfd. 20 Pfg., abzugeben.

Fritz Reinhard, Herborn.

Rontoriffin

mehrere Jahre tätig, in

Rontorarbeiten, Buchs,

graphie, Schreibm. u. d.

sucht Stellung in Herborn

Umgeb. Best. Angeb. u. an die Geschäftsstelle des

Tagebl. erbeten.